

einmal theologisch nachgewiesen und begründet, dann wird diese Verpflichtung um so mehr gesteigert, als die Akkommodation der nur einzige mögliche Weg ist, Individuum und Volk, Land und Leute mit gutem und dauerndem Erfolge, innerlich und organisch zum Christentum umzuwandeln, und die Kirche in dem Missionslande bodenständig zu machen. Mindestens mit gleichem Rechte gilt auch für die Bekehrung der Heiden der Grundsatz, den der hl. Ignaz von Loyola in bezug auf die Bekehrung der Sünder ausgesprochen hat: daß der Priester, um die Seelen zu gewinnen, sie durch ihre eigene Tür hineinlassen und durch seine Tür hinausführen muß⁵.

Die ersten Glaubensboten in der niederländischen Kolonie Guyana.

Von Fr. Achilleus Meersman O. F. M., Weert (Holland).

In seinem gediegenen Werke über die Geschichte der katholischen Kirche in Niederländisch-Guyana oder Suriname¹ bezeichnet Pater Wulfingh C. Ss. R. als die ersten Glaubensboten die beiden Franziskaner Fredericus van der Hofstadt und Thomas Fuller, die am 24. Dezember 1683 in Paramaribo landeten.

Eigenartig ist es, daß wir erst am Ende des 17. Jahrhunderts in diesem Gebiete Missionare antreffen. Verschiedene Berichte sprechen von Missionaren, die in der Umgegend wirksam waren. So hören wir z. B. 1540 von einem Vorhaben des P. Beteta O. P., in Guyana zu arbeiten². Auf den verschiedenen Fahrten nach Dorado in das Land des Orinoco begegnen wir manchen Glaubensboten, Franziskanern und Dominikanern, so z. B. auf dem Zuge des Quesado (1568)³, Beria⁴ und Dominicus de Vera⁵. Doch den Orinoco haben diese Entdecker nicht überschritten. Es ist uns unbekannt, ob Missionare Pedro de Acosta 1530 nach Parima und Gaspar de Sotello nach Cayenne begleitet haben⁶. Die Franziskaner besaßen am Ende des 16. Jahrhunderts eine Kustodie in Dorado, die Kustodie des hl. Antonius⁷, während die Jesuiten im französischen Guyana seit 1645 eine Mission hatten⁸. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Franziskaner die Portugiesen von Para (Brasilien) während ihrer Streifzüge längs der Küste von Guyana begleiteten und so in dieses Land kamen⁹.

⁵ Dieser Beitrag war schon gesetzt, als im Maiheft von ZM der Artikel von P. Ohm über die Akkommodation nach dem hl. Thomas von Aquin erschien, in dem diese Gedanken ausführlicher dargelegt sind. — O. v. d. V.

¹ Beknpte Geschiedenis der Katholieke Missie in Suriname, Gulpen 1884.

² R. Streit O. M. I., Bibliotheca Missionum II, Aachen 1924, 111.

³ Archivo Ibero-Americano XIV (1920 — II) 228; XV (1921 — I) 71.

⁴ Cfr. Marc. da Civezza O. F. M., Storia delle Missioni Francescane VII — P. II, Prato 1891, 38 ff.

⁵ Cfr. Wadding, Annales Minorum, Teil 23, ad annum 1596, pag. 221.

⁶ Cfr. John Scott, Description of Guiana (1667), in: Bydragen Hist. Genootschap Utrecht XXXIX (1918) 176 ff.

⁷ Wadding, a. a. O. und Teil 24, ad annum 1610, S. 327.

⁸ ZM XVI (1926) 200.

⁹ Frei Francisco dos Prazeres O. F. M., Poranduba Maranhense, in: Rev. do Instit. Bras. Diese Mitteilung erhielt ich von meinem Mitbruder P. Sabinus Staphorst, Miss. in Brasilien.

Weshalb bestand hier nicht eher eine katholische Mission? Die Ursachen lassen sich auf zwei Umstände zurückführen, zunächst den Umstand, daß Spanien, in dessen Besitz Guyana anfänglich war, nichts tat für die Kolonisierung und infolgedessen auch nichts für die Missionierung dieses Gebietes, sodann, weil gerade die Länder, die die Kolonisierung betrieben, nämlich Holland und England, sich der Einführung der katholischen Religion widersetzen¹⁰.

Die erste Beziehung Hollands zu diesen Ländern finden wir eben in den Handelsbeziehungen der Kaufleute aus Seeland 1580¹¹. 1596 machte der Engländer Keymis, Kapitän des Sir Walter Raleigh, eine Reise über den ganzen dem niederländischen Gebiete einverlebten Corantynstrom¹².

Die erste Beziehung Hollands zu Niederländisch-Guyana war der Handelsvertrag mit Paramaribo im Jahre 1613¹³. 1650 wurde Niederländisch-Guyana zum ersten Male öffentlich von den Engländern besetzt. Später eroberten Holland und England dieses Gebiet verschiedene Male, und so fiel es in die Hände der holländischen Kaufleute, die es der Westindischen Kompagnie verkauften¹⁴. Diese wiederum verkaufte es der Stadt Amsterdam und Cornelis van Aerssen, Herrn von Sommelsdyck, die sich vereinigt hatten unter dem Namen „Geotrooieerde Societeit van Suriname“. Beim Verkauf stellten die Seeländer die Bedingung, daß die „Paapsche Religie“ (d. h. katholische Religion) nicht ausgeübt werden durfte¹⁵.

Gerade diese Bedingung scheint die Hauptursache gewesen zu sein, weshalb die katholische Kirche auf Suriname keinen festen Fuß fassen konnte. Die Holländer waren hier um das Jahr 1580; als später die Engländer hinzukamen, begünstigten diese ebensowenig die katholische Religion. Es wurde wohl eine anglikanische Kirche gestiftet¹⁶, den Juden und Protestanten volle Freiheit gelassen, doch den Katholiken wurde die Ausübung ihrer Religion sehr schwierig gemacht. Als endlich die „Geotrooieerde Societeit van Suriname“ die Leitung hatte, schien jeder Versuch der katholischen Kirche, hier festen Fuß zu fassen, vergeblich zu sein.

Doch der Herr von Sommelsdyck war ein vernünftiger und verträglicher Mann. Er wollte die Kolonie, die sittlich tief gesunken und obendrein ohne Gesetz und Regierung war, wieder zum ökonomischen

¹⁰ Zwar hatte man französische Niederlassungen in Saramacca in den Jahren 1626, 1639—40, 1649, die jedoch wegen der allzu großen Schwierigkeiten verlassen wurden. Cfr. Wulfingh, a. a. O. 2; Scott, a. a. O. 182—183. Wir finden auch noch andere Niederlassungen der Franzosen in dem anderen Guyana-Gebiet, besonders in Cayenne und am Oyapock in den Jahren 1609, 1613, 1625 usw. Cfr. Scott, a. a. O. 181—182.

¹¹ West-Indische Gids VII (1925) 179. Außer diesen Beziehungen zu Guyana finden wir andere Niederlassungen in andern Teilen von Guyana z. B. in Cayenne in 1615, am Essequibo in 1616, in Berbise in 1624, am Oyapock in 1650 usw. Cfr. Scott, a. a. O. 181—183.

¹² West-Indische Gids VII (1925) 90—91.

¹³ Cfr. S. van Brakel, Een Amsterdamsch factory te Paramaribo in 1613, Bydragen van het Historisch Genootschap van Utrecht XXXV (1919) 83 ff.

¹⁴ Fred. Oudschans Dentz, Stukken over de Verovering van Suriname, in: Bydr. Hist. Gen. Utrecht XXXX (1914) 1 ff.

¹⁵ Wulfingh, a. a. O. 4.

¹⁶ Fred. Oudschans Dentz, De Anglikaansche Kerk in Suriname, Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis XIII (1917) 198 ff.

und sittlichen Wohlstande bringen, und zwar durch die Einführung und Verbreitung des Christentums.

In kirchlicher Hinsicht stand Suriname damals unter Mgr. Seb. Fanara, Internuntius in Brüssel. Dieser, sei es, daß er von der Toleranz des Gouverneurs gehört hatte, sei es, daß er von den katholischen Kolonisten oder Kaufleuten dazu bewogen war, wandte sich an die niederdeutschen Franziskaner um Priester und Missionare für diese verlassenem Katholiken. So kam es denn, daß die beiden oben erwähnten Franziskaner, versehen mit den nötigen Vollmachten (Brief von Congr. de Prop. Fide 22. Februar 1683) und mit Erlaubnis des Provinzials am 4. November 1683 die Reise nach Suriname unternahmen.

Die Hauptaufgabe dieser Priester in Suriname bestand darin, daß sie die katholischen Weißen im Glauben erhalten mußten. Sie mußten jedoch auch den Negern und Indianern das Wort Gottes verkündigen und haben das wahrscheinlich auch getan¹⁷. Ihre Arbeit war schwer. Die Weißen waren tief gesunken, hatten jahrelang keine Obrigkeit gekannt, so daß jeder sein eigener Richter und den schlimmsten Lastern und Verbrechen ergehen war. Den Sklaven, die sich hier befanden, konnte man nicht helfen, da das Predigen unter dieser Bevölkerung durch die Besitzer verboten war. Gerade in dieser Zeit empörten sich die Indianer wegen der Gewalttaten und Grausamkeiten der Weißen¹⁸. Selbst das Leben der Missionare kam in Gefahr, wie man lesen kann in einem Briefe von Pater Fredericus: „... da wir uns auf unseren Fahrten, die wir wöchentlich unternehmen, um den Katholiken der weitentfernten Inseln zu helfen, stets der Gefahr aussetzen, von den Indianern ermordet zu werden“¹⁹. Obendrein war das Essen sehr schlecht. Meistens bestand die Mahlzeit aus Wurzeln, und dann noch waren diese nicht immer in genügender Menge vorhanden²⁰. Fleisch war entweder überhaupt nicht zu bekommen, oder es war zu teuer²¹. Auch Klima und Ungeziefer wirkten verderblich auf die Gesundheit der Missionare ein, und es darf uns nicht verwundern, daß P. Fredericus schon am 22. Oktober 1684 starb.

Um die Lücke, die durch den Tod des P. Fredericus entstanden, auszufüllen, sandte man Petrus Crol zugleich mit Br. Johannes Graefdorp, einem in der Medizin sehr erfahrenen Manne, nach Suriname. Doch nicht lange war dieser in solch einer ungesunden Gegend wirksam. Er starb am 7. März des Jahres 1686. Wiederum stand P. Thomas allein.

¹⁷ In einem Aktenstücke von „de Algemeene Staten van Holland“ (Wulfingh, a. a. O. 30) findet man das Folgende: „... welk paapje gezegd werd, door zijne kluchten en fabeltjes, de Papisten, ook Indianen en ons eigen volk, tot zijn gehoor te trekken...“ (d. h. welch Pfäfflein, wie gesagt wird, durch seine Schwänke und Fabeln bei den Papisten, auch bei den Indianern und unseren eignen Landsleuten ein geneigtes Gehör findet).

¹⁸ Cfr. Brief des Herrn Sommelsdyck, Paramaribo, 13. April 1684, West-Indische Gids VII (1925) 41—48.

¹⁹ Brief vom 13. Januar 1684: (A. Nieuwenhuyzen O. F. M.,) Missie der Minderbroeders van de Nederduitsche Provincie in Suriname, De Godsdienst-vriend LXXXI (1858) 154 ff.

²⁰ Cfr. Brief des Thomas Fuller, Paramaribo, 14. Oktober 1685: S. Schoutens O. F. M., Belgische Reizigers der Minderbroedersorde III, Hoogstraten 1903, 73. A. Sanderus in: Chorographia Sacra Brabantiae (Hagae Comitum 1727) III 171 nennt den 14. Oktober 1689 als Datum dieses Briefes. Dies muß jedoch ein Irrtum sein, denn 1689 war die Mission bereits aufgehoben.

²¹ Daß das Fleisch selten und teuer war, berichtet Sommelsdyck in seinem Briefe aus Suriname 13. Juni 1684, West-Indische Gids VII (1925) 596.

Er erbat sich in Holland Mithelfer, doch bevor er Antwort erhalten hatte, wurde er ein Opfer des Todes. Noch vor seinem Tode oder lieber, bevor die Nachricht von seinem Tode bekannt war, hatte das Definitorium in Brüssel die Mission aufgehoben und Br. Johannes zurückgerufen.

Was war die Ursache dieser Aufhebung? Gewöhnlich wird als Grund angegeben der Mangel an Unterstützung. Wir dagegen möchten eher als Hauptursache den Widerstand der „Staten“, von dem die Franziskaner in Holland schon vor dem Tode des P. Thomas gehört hatten, bezeichnen. Der folgende Vorfall zeigt uns deutlich, daß die „Staten“ der katholischen Kirche sehr übel gesinnt waren.

Sobald Seeland vernahm, daß Sommelsdyck die katholische Religion duldete, klagte es ihn deswegen bei den „Staten“ an. Diese verlangten nun, direkt alle „Paapsche“ Priester nach Holland zurückzuschicken. Sommelsdyck ließ die Leichen der in dieser Zeit gestorbenen Patres ausgraben und schickte sie nebst einem Brief voll zorniger und scharfer Worte nach Holland. Die „Staten“, über diese Handlungsweise sehr unzufrieden, ließen die Leichen wieder nach Amerika bringen. Hier ruhen sie jetzt, wie man allgemein annimmt, auf dem Friedhofe in Paramaribo²².

So endete die erste Missionsperiode von Suriname. Erst ein Jahrhundert später sollten andere Priester in diese Gegend kommen.

Besprechungen.

Meinertz, Max, Jesus und die Heidenmission (Neutestamentl. Abhandlungen I 1—2). 2., neubearbeitete Aufl. Münster i. W., Aschendorff, 1925. Preis geb. 10,50 Mk. IV u. 236 S. 8^o.

Schon allzu lange war diese grundlegende Schrift (s. ZM I 21 ff.) vergriffen. „Die Ungunst der Verhältnisse“ verzögerte den Neudruck in ungebührlicher Weise. Die Wartezeit hat aber dem inneren Wert der Abhandlung keinen Abbruch getan. Die Auseinandersetzung mit abweichenden Darstellungen ist bis zur Gegenwart fortgeführt. Das, wie auch die Ergänzungen und Verbesserungen, die fast Seite für Seite festzustellen sind, bedeutet aber nicht so sehr eine wesentliche Veränderung des Standpunktes als Weiterführung und Vertiefung.

Infolge der mustergültigen Art der Neubearbeitung sind auch Druckfehler und Versehen verhältnismäßig selten. Als sinnstörend oder die Benutzung erschwerend ist mir folgendes aufgefallen: S. 46, Z. 18 v. u. lies 772 statt 727. In der Z. 7 der Anm. 1 §. 119 lies fore st. fere. S. 130 Z. 13 streiche „an“. S. 215 Z. 17 v. o. soll es wohl heißen unmöglich st. nur möglich. Nun noch ein paar Worte zum Inhalt. Angesichts so klarer Überlieferungen, wie sie sich z. B. Gn 22, 18 äußern, wird man die Grenzen des alttestamentlichen Gottesbegriffes und seine Entwicklung nur dann mit den S. 21 Anm. 1 abgedruckten Ausführungen Hehns umschreiben dürfen, wenn der Satz zur Einschränkung hinzugenommen wird, dem Meinertz diese Note beifügt. Auch die vergleichende Religionsgeschichte bestätigt es ja immer mehr, daß der absolute Monotheismus vor dem nationalen (und vor anderen Abirrungen) dagewesen ist. Der Abschnitt „Universalismus des Alten Testaments“ bietet im übrigen eine zwar nicht erschöpfende, aber doch recht nützliche Übersicht über den Inhalt der sog. Missionstexte des Alten Bundes. Wohl wäre an und für sich ein mehr religions- und dogmengeschichtlicher Aufbau dieser Dar-

²² Cfr. Wulfinh, a. a. O. 30—31.